

**Zeitschrift:** Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift  
**Herausgeber:** Pestalozzigesellschaft Zürich  
**Band:** 18 (1914-1915)  
**Heft:** 10

**Artikel:** Das neue Krematorium in Zürich  
**Autor:** W.V.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-662746>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

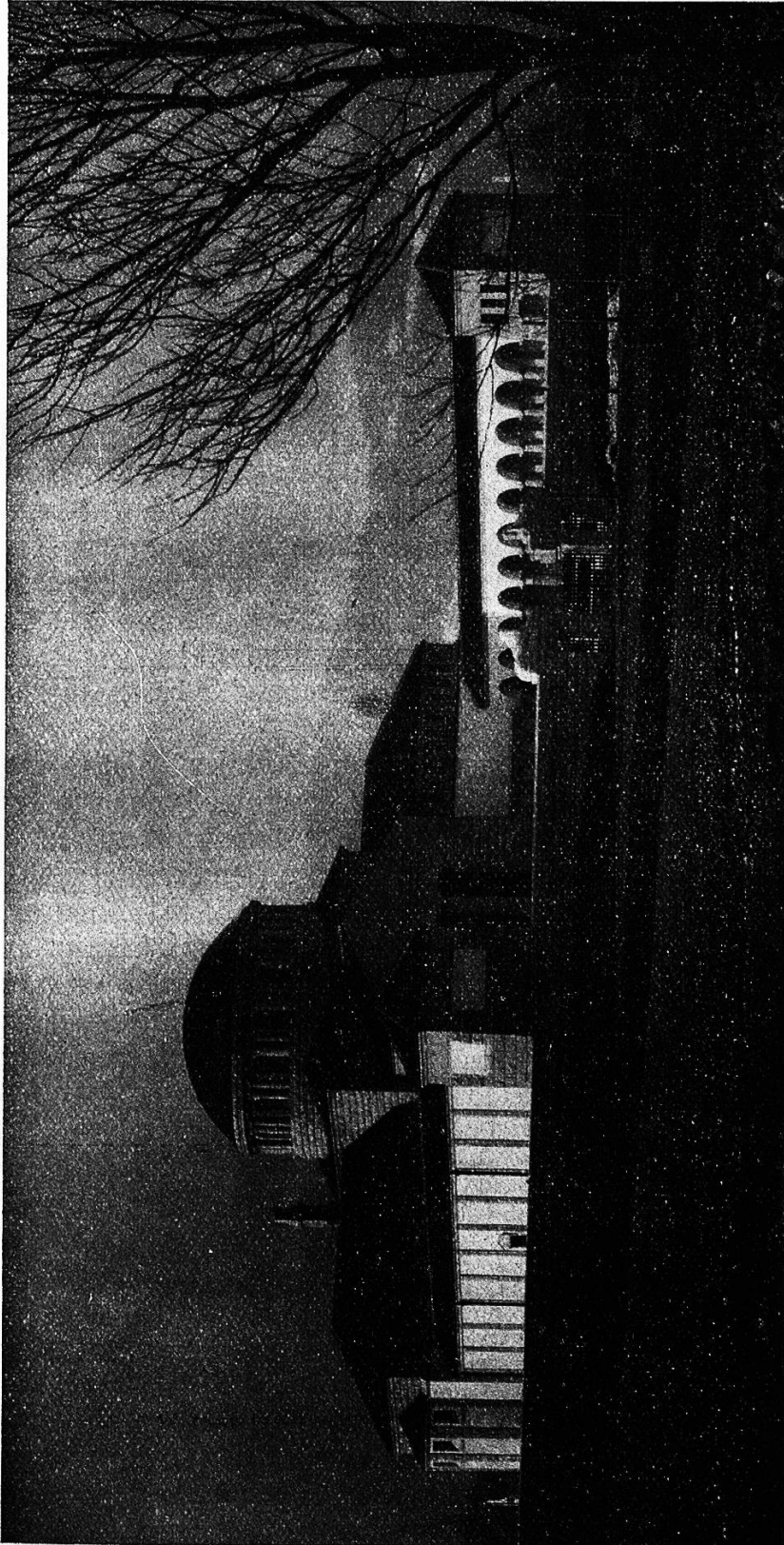
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 30.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Das neue Krematorium in Zürich.

Wenn man, die Trambahn verlassend, die Albisriederstraße hinaufgeht, so wird der Blick schon nach einigen hundert Schritten auf ein neues, mit einer schönen flachgewölbten Kuppel gekröntes Gebäude gelenkt. Es ist das neue Krematorium, das die Stadt Zürich an ihrer Peripherie erstellt hat, da



Gesamtansicht des Krematoriums in Zürich.

das alte im Zentralfriedhof schon lange nicht mehr genügte. Bald zweigt links eine neue Straße ab und führt uns direkt auf das Gebäude zu. Kastanienbäume werden in wenigen Jahren eine schattige Allee bilden, durch die man nach dem Krematorium geht. Ein massives, schmiedeeisernes Portal schließt den Vorhof, der dem Krematorium vorgelagert ist, flankiert auf jeder Seite von einer Urnenhalle. Links und rechts vom Portal lassen zwei kleinere Türen das Geleite eintreten. Zwei streng stilisierte Sphinge schließen zu beiden Seiten des Portals die Mauer ab und verleihen der schönen Geschlossenheit des Raumes eine geheimnisvolle Note, die auf das Rätsel des Werdens und Vergehens hindeutet. Wir stehen nun unmittelbar vor dem Bau; vor uns liegt das Bassin, das mit seinem stillen und glatten Wasserspiegel dem Vorhof eine feierliche Ruhe gibt. Eine breite Treppe führt zum Haupteingang, zuerst in eine hohe offene Vorhalle, deren griechischen Giebel zwei hohe, schöngeformte Säulen tragen. Durch drei nebeneinander liegende Türen werden wir in den hohen Abdankeungsraum geführt, dessen Kuppel auf vier gewaltigen Bogen ruht. Der eine vor uns überbrückt den Altar, den Katafalk; links und rechts von diesem steht je ein Opferbecken. Der andere hinter uns birgt die Orgel und die Empore, die andern zwei öffnen sich, um uns in die seitwärts liegenden Urnenhallen eintreten zu lassen. Der Abdankeungsraum kann nach den Urnenhallen hin durch tiefviolette Vorhänge abgeschlossen werden. Die Raumflächen sind in warmen Tönen bemalt. Der Altar ist vorwiegend in Gelb und Gold, die Wände in Braun gehalten; violette und grüne assyrische Motive gliedern die Wände und schmücken die Bögen. Den Kuppelraum zieren vier allegorische, das Leben und den Tod darstellende Sgraffitos. Der ganze Raum wirkt vornehm und ruhig, besonders feierlich, wenn die zwei auf Vierfüßen ruhenden alabasternen Schalen aufleuchten und rings an den Wänden die Fackeln aufflammen.

Wir treten nun in eine der Urnenhallen. In vier Nischen sind in regelmäßigen Reihen die Marmortafeln angeordnet, hinter denen die Urnen Aufstellung finden. Es gibt größere und kleinere Urnennischen und unten am Sockel große Platten, in die z. B. Wappen oder kleinere Reliefs, der Name des Verstorbenen usw. gehauen werden können. Die Nischen werden durch Bögen miteinander verbunden. Die Gewölbe ruhen auf Löwen, welche oben die Baluster abschließen. Diese Lösung, wonach die Gewölbe unmittelbar auf den Rücken der Löwen gesetzt sind, wird vielleicht nicht allgemein befriedigen. Die Halle ist ebenfalls in warmen Farben gehalten wie der Kuppelraum; die kleinen Fenster zwischen den Bögen vermitteln ein gedämpftes Licht.

Nun zurück in die Abdankeungshalle. Zwischen den zwei vierfüßigen Opferschalen ruht der Sarg auf einem Marmorsockel. Lautlos beginnt er sich zu bewegen; die schweren bronzenen Türen öffnen sich, und der Sarg rollt zwischen den zwei wachhaltenden Gestalten, Mann und Weib, in den Verbrennungsraum, in den man durch Türen links und rechts des Katafalks gelangt. Es sind zwei Öfen nebeneinander, und der Sarg wird auf einem Einführungstisch in dieselben befördert; sie sind geschmückt mit dunkelgrünen Kacheln, die durch bronzene Friesen zusammengehalten werden.

Der Hauptraum ist umrahmt von einer Reihe kleiner, einfach ausgestatteter Zimmer für die Geistlichen und Beamten, einer Werkstätte, einem Bureau usw. Durch eine Treppe gelangen wir in das Kellergehoß, wo ausgedehnte Räumlichkeiten für die Aufbewahrung von Leichen, Aufbewahrung

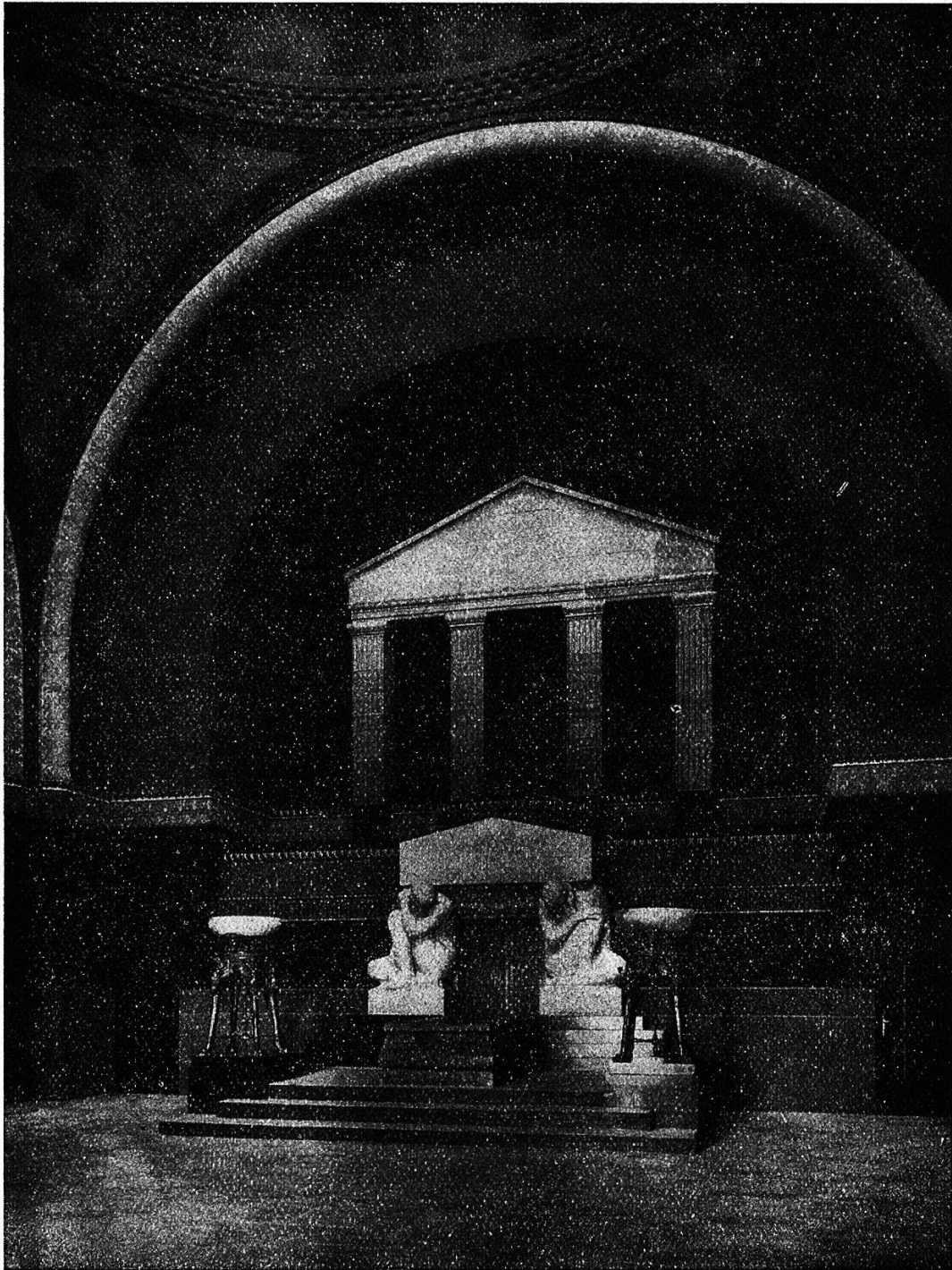


von Zierpflanzen usw. vorhanden sind. Ferner befinden sich dort die technischen Anlagen, wie Dampfniederdruckmaschine, Wasserreservoirs und die Einführungen für die Verbrennungsöfen.

Durch verschiedene Ausgänge gelangt man nach hinten ins Freie. Der Bau macht hier einen ganz andern Eindruck als auf der Vorderseite, er erscheint vollständig als Zweckbau. Die vielen kleinen, aber notwendigen Zimmer, die nach dieser Seite verlegt sind, bedingen eine äußerst reiche Gliederung des Baues, so daß er unruhig wird. Dieser Eindruck vermehrt sich noch



Gosansicht des Krematoriums in Zürich.



Einführung und Kanzel des Krematoriums in Zürich.

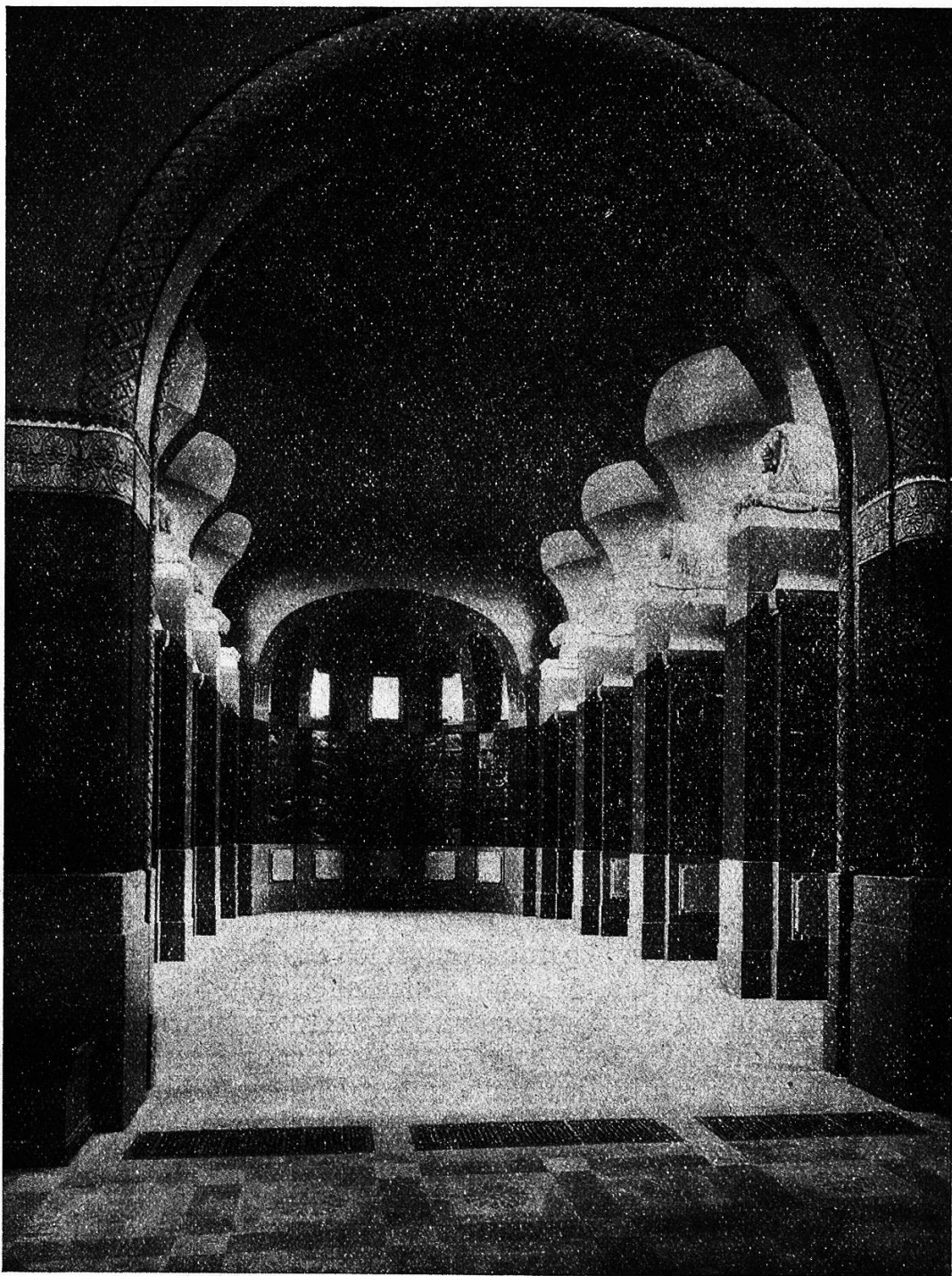
beim Anblick der hohen Kammer, die aber von vorne nicht bemerkbar sind, da sie geschickt durch die Kuppel verdeckt werden.

Rings um den Bau sind große Anlagen geplant; Zypressenalleen und Baumgruppen um die Flügelbauten. So werden, wenn die Bäume einmal grünen, die weißen Wandflächen nicht mehr so hart wirken wie jetzt. Rings in der Umfassungsmauer sind Nischen angebracht für die Urnen, im übrigen Raume sollen noch Gräber, auch Denkmäler Platz finden. Die ganze Anlage ist großzügig; unsere Stadt ist um ein eigenartiges Gebäude bereichert worden. Möchten dort draußen im Sihlfeld noch andere ähnliche und nicht



noch mehr solche Gebäude von größter Geschmacklosigkeit entstehen, wie sie sich gerade in jenen Außenquartieren breit machen.

Der Schöpfer des Krematoriums ist Architekt Albert Froehlich in Zürich. Er ging seinerzeit bei dem Wettbewerb unter 48 Konkurrenten



Blick in eine Urnenhalle des Krematoriums in Zürich.

als Sieger hervor, seine Arbeit zeugte von „größter persönlicher Eigenart“. Man durfte auch etwas Bedeutendes erwarten, denn Froehlich hatte schon einige solche Aufgaben glücklich gelöst, wie z. B. das Krematorium in Marau, das eine durchaus originelle Lösung zeigt. Der Bau kostete rund Fr. 517,000

ohne Land — er wurde seinerzeit mit großer Stimmenmehrheit vom Volke bewilligt. Die dekorativen Arbeiten besorgten Maler **Werner Büchli** von Lenzburg (die Sgraffitos im Kuppelraum), der schon im Brugger Museum mit Froehlich zusammengearbeitet hatte. Bildhauer **Hans Markwald** er, der Schöpfer der schönen Sphinx und der weniger glücklichen Blumenvasen beim Treppenaufgang; **Lehmann-Borges** aus Berlin, der die etwas unklaren Reliefs am Portikus und die beiden tragenden Figuren am Katafalk schuf.

W. B.

## Rote Geranien.

über das grün gestrichene Tor  
Bauscht sich roter Geranien Flor.  
Schlägt in leuchtenden Blütenflammen  
über dem Straßenlärm zusammen.

Wagengerassel, Staub und Geschrei,  
Autogetute. Ganz einerlei.  
Roter Geranien zündender Flor  
Stolzer nur, flammt über's Gartentor.

Gulda Seiler.

## Mühselige Hauswissenschaft.

### Der Salzgehalt der täglichen Nahrung.

Die Salze bilden einen für den Stoffwechsel des Körpers notwendigen Bestandteil. Die Salze sind zell- und gewebebildend, sie sind am Aufbau, am Wachstum und an der Neubildung der Gewebe des Organismus in verschiedenem Grade beteiligt. Unter den zum Aufbau des menschlichen Körpers erforderlichen Nährsalzen nehmen die Erdsalze Kalk und Magnesia einen hervorragenden Platz ein. Von diesen ist es wiederum der Kalk, der für die Gesundheit des Menschen die wichtigere Rolle spielt. Auch der Phosphor und das Eisen sind Mineralstoffe, deren dauernde Zufuhr für den Körper eine Notwendigkeit ist. Bei der Wichtigkeit dieser Mineralstoffe ist es erforderlich, daß sie mit der Nahrung in einer für den Stoffwechsel genügenden Menge dem Körper zugeführt werden. Es herrschte bisher fast allgemein die Ansicht, daß sie tatsächlich in der üblichen täglichen Nahrung reichlich enthalten sind, so daß der Körper niemals daran Mangel leidet. Da aber in letzterer Zeit Stimmen laut geworden sind, die nicht unter allen Umständen diese Ansicht für richtig halten, so hat Dr. Hornemann im Berliner hygienischen Institut die Frage nachgeprüft. Er fand dabei, daß die in den Speisen enthaltenen und auch an Analysen ermittelten Kalk- und Eisenmengen hinreichend seien, um das Bedürfnis der Versuchsperson an diesen Mineralstoffen zu decken, da sie sämtlich bei freigewählter, seit Jahren gewohnter Kost und völlig gefunden Personen gefunden wurden. In manchen Fällen fand sogar eine ziemlich beträchtliche Luxuszufuhr statt. Die Befürchtung, als ob in breiteren Schichten der Bevölkerung ein Mangel der Nahrung an Salzen und speziell an Kalk vorhanden sei, fand daher in den Erhebungen Dr. Hornemanns keine Stütze. Nur darf die Kost nicht abnorm einseitig sein, sondern muß in üblicher Weise vorwiegend Vegetabilien und unter diesen Gemüse, wie Kohl, Spinat usw. und Früchte enthalten. Ist dies der Fall, so erscheint es für die Kalkzufuhr gleichgültig, ob das zur Zubereitung der Speisen und zum Trinken benutzte Wasser hart oder weich ist. Eine etwa notwendige stärkere Kalkzufuhr wird am besten durch Milch bewerkstelligt.